

Abonnement
 in Wien, in der Expedition Leopoldstadt,
 Ferdinandsstraße Nr. 634, 2. Stock:
 Ganzjährig 4 fl. 48 kr., halbj. 2 fl. 24 kr.,
 vierteljährig 1 fl. 12 kr. C. M.
 Für die Postämter
 mit täglicher freier Postversendung:
 Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vier-
 teljährig 2 fl. 80 kr. C. M.
 Für die in den Provinzen durch Monatsabonne-
 ments zu 24 kr. C. M.
 Einzelne Nummern 4 kr. C. M.

Friedenszeitung

politische und städtische Bildung des Volkes.

Inserate
 aller Art werden in das Anzeigebblatt auf-
 genommen und die dreispaltige Zeile
 bei einmaliger Einrückung mit 4 kr., bei
 zweimaliger mit 5 kr., bei dreimaliger mit
 6 kr. C. M. berechnet.

Das Redaktionsbureau
 befindet sich ebenfalls in der Leopoldstadt,
 Ferdinandsstraße Nr. 634, 2. Stock.

Prämumerations-Einladung.

Da mit 1. April ein neues Quartal beginnt, so ersuchen wir diejenigen unserer verehrten Leser, deren Abonnement zu Ende geht, dasselbe baldigst zu erneuern, damit in der Expedition keine Unterbrechung erfolge. Die Redaktion.

Gerichtsverhandlungen.

Sernals, 26. März. In Neulerchenfeld hält sich ein daselbst ge-
 bürtiger Schuster, Joh. P. auf, der dem Sprichworte: „Schuster,
 bleib bei deinem Leisten!“ zum Trost, seine Profession anheimge-
 sagt hat, und als Privatlehrer sich vom Unterrichte ernährt. Vor einiger Zeit ver-
 trante ihm auch Frau Anna B., Skontistensgattin, die geistige Pflege
 ihrer 10jährigen Tochter Josefa an, und Niemand kümmerte sich weiter
 darum, wie dieser Privatlehrer sich während der Unterrichtsstunde mit
 seiner kleinen Schülerin in der einsamen Kammer unterhielt. Diese zeigte
 jedoch vor ihrem Lehrer einen immer größeren Widerwillen, und gelang
 endlich einer im Hause wohnenden Handarbeiterin, daß Johann P. wäh-
 rend der ganzen Stunde, statt mit ihr zu lernen, nur lieblose, sie an sich
 drückte, und sich auch andere unsittliche Angriffe erlaube, mit der bestimm-
 testen Drohung, daß sie auf Erbsen knien müsse u. d. gl., wenn sie sich
 unterstehe, der Mutter hiervon etwas zu sagen. Die Handarbeiterin erzählte
 dies sogleich einer zweiten Frau Nachbarin, und diese benachrichtigte die
 Frau Anna B., welche ihre Tochter sogleich in das Examen nahm, sie
 sodann vom Winbarzt untersuchen ließ, und bei der Sicherheitsbehörde
 die Anzeige machte. Joh. P. wurde arretirt, und bei der heutigen Ge-
 richtsverhandlung des hiesigen Bezirksgerichts zur Rechenhaft gefordert.

Der Angeklagte, 30 Jahre alt, gestand die gegen ihn erhobenen
 Beschuldigungen im Wesentlichen ein, protestirte jedoch gegen eine etwaige
 Unterstellung sündhafter Gelüste, stammelte etwas von Gymnastik, ohne
 daß es ganz klar geworden wäre, welche Vertheidigungsgründe er hiebei
 in Bereitschaft hatte, da das Bewußtsein der Schuld ihm nicht erlaubte,
 sich näher zu erklären. Seine Schülerin war in Anbetracht dieses Ge-
 schändnisses auch nicht vorgeladen worden, da ein solcher moralischer Zwang
 für das arme Kind nur höchst nachtheilig sein könnte. Das Urtheil lautete
 wegen der Uebertretung gegen die Sittlichkeit auf 14 Tage Arrest, nach
 dessen Ueberstehung Johann P. den Unfug wahrscheinlich von Neuem be-
 ginnen wird, denn es war ersichtlich, daß er sich beim Lehrfache besser
 befand, als er sich vielleicht am Dreifuß befunden hätte. Und daß viele
 Eltern bei der Wahl derjenigen, denen sie ihr Heuerstes, die geistige
 Pflege ihrer Kinder anvertrauen, mit weit weniger Vorsicht zu Werke
 gehen, als bei der Aufnahme eines Diensthofen, ist ja bekannt.

Krems, Am 14. März standen vor dem k. k. Bezirksgerichte
 Vater und Sohn gegenüber, jener wurde von letzterem wegen
 körperlicher Mißhandlung angeklagt. F. Vater ist ein wohlgenährter, wie
 es uns schien, im Streiten sehr geübter Mann; F. Sohn ein hagerer,
 blasser, junger Mensch, hat noch die ihm vom Vater geschlagene Kopf-
 wunde verbunden. Schon lange führte F. Vater mit seinen Kindern
 wegen des mütterlichen Erbgesetzes einen endlosen Prozeß, und die gegen-
 seitige Feindseligkeit ist bis zur Erbitterung geblieben, da tritt F. Sohn
 in das Hauerrwirthshaus, wo ziemlich spät Abends sein Vater noch allein
 anwesend gerade über seine Kinder schimpfte. Kurz darauf stand F. Vater
 auf und da sein Sohn geäußert haben soll, der Vater hänge doch von
 seinen Kindern ab, ergriff dieser sein Glas und schleuderte es dem Sohne
 mit solcher Gewalt an den Kopf, daß eine für den ersten Augenblick
 sehr gefährliche Durchschneidung der Pulsader am linken Schläfe damit
 herbeigeführt wurde. Die Heilung dieser Verletzung ging glücklich von
 Statten, und der Arzt erklärte sie für eine leichte. Das Bezirksgericht
 verurtheilte den Angreifer zu einer Geldstrafe von 15 fl. C. M. und zu
 dem Erfasse der Heilungskosten. Warum dasselbe nicht auch über das
 angesprochene Schmerzgeld pr. 40 fl. C. M. sogleich erkannte, können
 wir uns nicht erklären, da das Strafgericht nach Vorschrift der k. Ver-
 ordnung vom 15. Februar 1851 selbst auf den Schatzungsseid erkennen
 kann, der bei Anerkennung eines Schmerzgeldes aber gar nicht erforder-
 lich ist.

Am 16. wurde die am 15. wegen Trunkenheit des Angeeschuldigten,

der dieserwegen zu 24stündigem Arreste verurtheilt wurde, vertagte Ver-
 handlung mit P., Hausknecht in einem hiesigen Gasthause, wegen wört-
 licher Beleidigung der Wache (Gensd'armerie) fortgesetzt. Der Angeklagte
 erklärte, daß er zur Zeit, als er die Gensd'armeriepatrouille beleidigte,
 betrunken gewesen sei, er wäre sonst ein guter Kerl, aber in seinem „kriti-
 schen Humor“ wäre es immerhin möglich, daß er gegen den Gensd'armen
 ausgeartet habe, obwohl er nichts davon wisse. Das Gericht verurtheilte
 ihn zu 14tägigem Arreste.

Wiener Neuigkeiten.

* Zu Folge a. h. Entschließung vom 30. Juni v. J. sind alle jene
 während der Revolution in Ungarn ihren Fahnen treu gebliebenen Leute
 der ungarischen und siebenbürgischen Truppenkörper, welche bis Ende Mai
 d. J. eine achtjährige Dienstzeit vollstreckt haben, mit Rücksicht der gan-
 zen noch übrigen Kapitulation in ihre Heimat mit Abschied zu entlassen.
 Da durch diese Begünstigung vorzüglich die bewährte Treue während der
 Revolutionswirren belohnt werden soll, wurde noch nachträglich bestimmt,
 daß sich der a. h. Gnadenakt auch auf jene Leute bezieht, welche vor der
 Revolution wohl desertirten, an derselben sich aber nicht betheiligten.

* Bei der letzten Wochensitzung der Bankdirektion gab der anwesende
 Regierungskommissär, Ministerialrath Rabba, die Versicherung, daß bin-
 nen der kürzesten Zeit Schritte zur Regelung unseres Geldwesens von
 Seite der Finanzverwaltung bevorstehen. Vom nächsten Semester an lei-
 stet der Staat bei allen seinen Zahlungen den vierten Theil in Silber-
 münze, dagegen fordert er, daß von demselben Zeitpunkte an der fünfte
 Theil aller Steuern in Silber berichtigt werde. Gleichzeitig und verhält-
 niszmäßig beginnt die Bank mit Einlösung der kleinen Noten durch Sil-
 bergeld, indem sie letzteres an alle Steuerämter verjeudet, wo die Ver-
 wechslung gegen Empfangsbefestigungen und nach einem, jede Protektion
 vermeidenden, durch einen besonderen Entwurf geregelten Systeme vor sich
 geht. Mit dieser Manipulation würde so lange fortgefahren, bis keine
 kleineren Noten als zehngulbige im Umlaufe sich befinden, und es soll nach
 genauen statistischen Erhebungen ein Jahr dazu genügen.

* Das in Prag erscheinende Blatt „Česko bratrski Vestník“ wurde
 wegen unbefugter Aufnahme von Artikeln, „welche zum Theile politische
 Gegenstände, zum Theile Neuigkeiten und sonstige Ereignisse behandeln“
 von Seite der Militärbehörde für die Dauer des Ausnahmezustandes
 unterdrückt.

* Das von den Vertretern und Repräsentanten der hiesigen Israeli-
 ten entworfene Statut einer israelitischen Religionsgemeinde in Wien ist
 vom h. Ministerium des Kultus an das Ministerium des Innern zur
 Entscheidung übergeben worden, indem der Entwurf die Grenzen einer
 Kultusgemeinde überschritten zu haben scheint und mehr den Charakter
 eines Vereines an sich trage.

* Der erste Fall, der zur öffentlichen Verhandlung bei den Assisen
 vom 2. April kommt, ist der Diebstahl, den die Sägerin S. an einem
 bei ihr wohnhaften fremden Bischof begangen haben soll. Die Angeklagte
 soll die Thatsache eingestehen, aber als einen sich erlaubten Scherz. An-
 kläger ist der Staatsanwalt Dr. Franz Ritter v. Schmerling.

* Ueber die in Arezurg gebrauchte Frage, ob die Grenzollnüter
 auch an Sonn- und Feiertagen ihre Amtshandlungen unausgesetzt vorzu-
 nehmen haben, ist vom Ministerium angeordnet worden, daß diese Aemter
 während der Dauer des Gottesdienstes an solchen Festtagen keine lärm-
 enden Amtshandlungen vornehmen und im Allgemeinen jede Störung des
 Gottesdienstes vermeiden sollen, insoweit nicht in dringenden Fällen vom
 Interesse des Aerrars oder jenem der Parteien eine Ausnahme unerlässlich
 geboten wird.

* Nach a. h. Entscheidung ist die ältere Verordnung, wonach Nie-
 mand, der das vierzigste Lebensjahr überschritten hat, ohne besondere a. h.
 Genehmigung in Staatsdienste aufgenommen werden darf, noch ferner in
 Anwendung zu bringen.

* Dem Vernehmen nach sollen jedem Bezirksgerichte der Hauptstadt
 20 Gensd'armen, 10 Mann Infanterie und 10 Mann Kavallerie zur
 Disposition zugewiesen werden, die auch in demselben Gebäude einzulogiren
 sind, in welchem sich jeweilig das Bezirksgericht befindet.

* Der Verleger der „Wiener Zeitung“, Herr Rambach, hat dem
 Gemeinderath einen Vorschlag zur Ordnung des Armenwesens überreicht,

in welchem zur Deckung der Auslagen eine Remuneration von 2 fl. C.M. für jede Wohnpartei als notwendig erachtet wird. Der Gemeinderath hat die Ausführung dieses Projektes, nach welchem auch der Arme beizuführen hätte, verschoben — bis andere Zeitverhältnisse eingetreten sein werden.

* Der Magistrat wird vom nächsten Quartale an eine Uebersicht der Preise, nach welchen das Rindfleisch in jedem einzelnen Bezirke Wiens verkauft wird, verfassen und regelmäßig zur Kenntniß der Konsumenten bringen.

* Die Einnahme der deklamatorischen Akademie und humoristischen Vorlesung Herrn M. S. Saphir's war eine sehr glänzende. Herr Saphir konnte 1002 fl. C.M. als Hälfte des Reinertrages dem hiesigen Frauen-Wohlschättsvereine zuwenden, welche Summe auch bereits vorgestern abgeführt wurde.

* Laut dem „Venice“ wurde eine kranke Marguerin, welche im Spital zu Como Heilung suchte, in ein abgelegenes, abgeschlossenes Zimmerchen gesperrt, nicht wegen ihrer Krankheitsform, sondern weil sie nicht katholisch war. Im Ordinationsbuch war sie auch nicht nach ihrem Namen, sondern als „Teigerische Elisa“ eingeschrieben.

* Durch die am Lande täglich mehr um sich greifende Unachtsamkeit mit der Tabakpfeife, war in dem Orte Stein bei Neys in Siebenbürgen am 23. Februar bei Gelegenheit einer Zigeunerhochzeit Feuer ausgebrochen, welches, begünstigt durch einen heftigen Wind, binnen 20 Minuten acht Bauernhöfe mit allen Habseligkeiten in Asche legte.

* In der griechischen Pfarrkirche wurde Mittwoch Mittags ein Traueramt für den hier verstorbenen Temesvarer Bischof, Panteleiman Cziokovics gelesen, dem die sämtlichen hier versammelten griechischen Bischöfe und Priester beiwohnten.

* Die Vorlesungen des Herrn Dr. Kemele über „vernunftgemäße Erziehung“ versammelten ein zahlreiches und sehr gewähltes Auditorium, wozu die Wichtigkeit des Gegenstandes, noch mehr aber der freie, angenehme und tief durchdachte Vortrag des Professors besonders beitragen. Wir machen daher alle Familienväter, denen es Ernst ist, ihre Kinder den freieren Institutionen angemessen zu erziehen, auf diese Vorträge aufmerksam.

* Die kostbaren Kaschmirshawls, die der indische Fürst Golab Sing im Pendschab für die Londoner Industrieausstellung bestimmt hat und die jetzt unterwegs sind, werden auf 100,000 Rupien (etwa auf 150,000 Gulden) geschätzt. Auf die Frage, ob man die kostbaren Lächer in England verkaufen oder nach Indien zurückschicken solle, habe der Fürst die großmüthige Antwort gegeben: er schenke sie der Ausstellung, das Komite möge darüber nach seinem Gutdünken verfügen. — Auch andere Häuptlinge im indischen Fünffströmeland theilnehmen sich an der Ausstellung; der Raja von Naba sendet unter Anderm eine prachtvolle, mit Gold ausgelegte Waffenrüstung. Die ganze Pendschabsammlung wird auf dem Ueberlandweg nach England geschafft, da die Reise um das Kap der guten Hoffnung ihre Ankunft verspäten könnte.

* Die Vorstellung des Herrn Prof. Herrmann's zum Vortheile des Sellaac-Invalidenfondes im F. F. Hofopertheater erfreute sich eines ungeheuer zahlreichen Besuches und der beifälligsten Aufnahme. Am Schlusse der Vorstellung hielt der Künstler eine Dankrede in französischer Sprache, worin er seine Bereitwilligkeit erklärte, in so lange er in den österreichischen Kronländern herumreise, jederzeit sein Talent der Förderung humaner Zwecke widmen zu wollen; wahrlich, eine Großmuth, die nicht genug zu rühmen ist. So opferte Herrmann 3 B., um die Vorstellung möglich zu machen, drei Spieltage in Pesth, jeden mit zwei Produktionen.

* Ein Privat Schreiben aus der Theißgegend meldet, daß ein berühmter Räuberhauptmann mit seiner Bande, die bedeutend an Zahl zugenommen, sich daselbst aufhalte, und daß es daher selbst den Fischern untersagt sei, Rähne in den Strom einzulassen, damit dem Räubergesindel jede Flucht über den Strom unmöglich werde.

* Der Brand in Stammersdorf wird wahrscheinlich eine kommissionelle Untersuchung herbeiführen; es scheint als ob die neu aufgebauten Häuschen, nach einem frühern Brande, die damals Verschonten nach gleicher Unterstützung und ähnlicher Renovation lüßtern gemacht habe.

* Dr. C e f f e i n veröffentlicht im „Lloyd“ folgende Erklärung: „Die in Ihrem geschätzten Journale vom 22. d. M. unter der Rubrik „Tagesneuigkeiten“ den Wiener Augenarzt Dr. Seidel betreffende Notiz, ersuche ich folgendermaßen zu berichtigen: Dr. S. reist nicht im Auftrage des Kriegsministeriums, sondern mit allerhöchster Unterstützung Sr. Maj. des Kaisers, im Interesse der Augenheilkunde überhaupt und insbesondere um die neuesten Erfindungen in Verfertigung und Anwendung künstlicher Augen sich eigen zu machen. Auch hat Dr. S. auf seiner Reise in Deutschland keine günstigeren Resultate bei der Behandlung der sogenannten egyptischen Augenentzündung wahrgenommen, als in der österr. Armee, wie sein Vortrag am 17. Febr. in Berlin (in der medicin. Central-Ztg. vom 22. Febr. mitgetheilt) darthut. Dr. S. erwähnt nämlich folgendes statistisches Verhältniß: In Oesterreich wurden während der letzten Epidemie 7501 Individuen befallen, wovon 24 auf beiden Augen, 23 auf einem Auge erblindeten; davon kommen auf die in Neapel stehenden österr. Truppen 2157 mit 21 auf beiden Augen Erblindeten, auf Galizien 3845 mit 3 auf beiden Augen Erblindeten, auf die übrigen Landesheile 1399

ohne Erblindung. In der hiesigen Armee sind bis jetzt 10,000 Erkrankungen und darunter 4000 (!) Erblindungen vorgekommen.“

* Bei dem bereits gemeldeten Brande in dem Dorfe Nagendorf bei Preßburg, sollen, nach der „Preßb. Ztg.“ 10—12 Personen um's Leben gekommen sein; 80 Häuser, darunter das Posthaus, liegen in Schutt und Asche, auch ist eine große Menge von Zug-, Mast- und Federvieh zu Grunde gegangen.

* Der Herr Prälat von den Schotten hat die von dem Döblinger Landverschönerungs-Vereine angeführte unentgeltliche Abtreibung einer Grundparzelle, hinter der hohen Warte auf einer reizend gelegenen Anhöhe zwischen Döbling und Heiligenstadt, bereitwilligst gestattet. Der Verein will auf diesem Plateau ein einstöckiges Lusthaus behufs einer Rundfernsicht errichten.

* Die in allen Blättern des Kontinents markt-schreierisch ausposaunten „Goldberger'schen Rheumatismusketten“ waren dieser Tage in Dresden Gegenstand wissenschaftlicher Vorträge des Oberlehrers Müller und des Professors Püschel, welche durch verschiedene Experimente den unwiderleglichen Beweis führten, daß die gerühmte Wirkung dieser Ketten rein null sei und sein müsse.

* Die Nordbahn-Gesellschaft will einen eigenen Gasometer errichten, da von Seite der Gas-Gesellschaft für die bisherige Beleuchtung zu viel gefordert wird.

* Als der 70jährige Kleinhändler L. W. in das Haus Nr. 70 zu St. Ulrich gehen wollte, wurde er von dem Hunde der in selbem Hause wohnenden Seigenmachers-Witwe S. angefallen und in die Unterlippe gebissen. Der Hund wurde sogleich in das Thierarznei-Institut zur Untersuchung gebracht, und die Eigenthümerin wegen unterlassener Verwahrung desselben zur Verantwortung gezogen. Eben so wurden in der Stadt ein an der Wuth erkrankter und vier der Wuth verdächtige Hunde entdeckt und in oberwähntes Institut gebracht. Wenn man bedenkt, welch' namenloses Unglück durch solch' ein Thier angerichtet werden kann, so sollte man doch meinen, daß die Eigenthümer, sowohl im allgemeinen, als auch in ihrem eigenen Interesse auf die Gesundheitsumstände und die bessere Verwahrung derselben sehen sollten, da erst unlängst eine Frau von ihrem eigenen an der Wuth erkrankten Hunde gebissen worden ist.

* Am Schottenfeld wollte sich vorgestern eine dort wohnende Handarbeiterin mittelst Scheibwasser vergiften, wurde jedoch zeitlich genug entdeckt, und in noch lebendem Zustande in das allgemeine Krankenhaus gebracht. Ein unglückliches Liebesverhältniß wird als Ursache ihres Selbstmordversuchs angegeben.

* Gensd'arm Perskar des Postens Jaromierz in Böhmen, erfuhr in dem Orte Hodinorek, daß die Kinder der Häusler Bouschke und Pfleger wegen Mangel an Beschuhung in dieser Jahreszeit nicht in die Schule gehen können. Auf eigene Kosten ließ er sogleich einem derselben ein Paar Stiefel machen, was den armen Dorfschuster berart rührte, daß er dem andern Knaben ebenfalls ein Paar Stiefel schenkte. Um übrigens den Schulbesuch dieser beiden Kinder zu sichern, brachte es der Gens'darm dahin, daß der Lehrer unter schriftlicher Besätigung zum unentgeltlichen Unterrichte der Schützlinge sich herbeiließ.

I n l a n d.

— **Triefst**, 27. März. (Z. D.) So eben 7 Uhr 15 Minuten verlassen Se. Majestät auf dem Bord des Kriegsdampfers „Dulkan“ den Hafen von Triefst und begeben sich nach Benedig.

— **Gratz**, 25. März. „Der kathegorische Imperativ“ Lustspiel von Bauernfeld, wurde gestern an unserer Bühne zum ersten Male gegeben. Der Erfolg war ein über alle Erwartung glänzender und steigerte sich von Akt zu Akt. Die Ursache dieser Erscheinung dürfte, dem geringen Erfolge, den dieses Preislustspiel in Wien erwarb, entgegengehalten, eben nicht leicht zu erklären sein. — Leicht er dürfte die Aufgabe sein, zu bestimmen, warum Bauernfeld's Arbeit in Wien nicht gefallen hat, nicht gefallen konnte. In Wien waren die Erwartungen auf eine Höhe hinaufgeschraubt worden, die nicht erreicht werden konnte; hier ging das große Publikum beinahe theilnahmslos in's Theater und verließ daselbe mit einer Befriedigung, die den Zweck beinahe als erreicht ansehen läßt.

— **Brünn**, 23. März. Se. Majestät der Kaiser hat zweien durch die Oktoberereignisse im Jahre 1848 gravirten und zu längerer Kerkerstrafe verurtheilten hiesigen Einwohnern die weitere Haftzeit erlassen. Der Herr Statthalter verfügte sich gestern gleich nach Erhalt der bezüglichen Papiere selbst in das Provinzialstrafhaus, um den Anwesenden ihre Befreiung zu verkünden, die auch alsogleich, die Gnade des Monarchen dankbar preisend, zu ihren Familien freudig heimkehrten.

— **Wetz**. In der Nacht auf den 25. d. erstickte hier in dem Kellerstalle eines Hauses ein slovakischer Tagelöhner, der daselbst eine Nacht zugebracht und unvorsichtiger Weise seine brennende Pfeife weggelegt hatte, wodurch sich das dort befindliche Heu und Stroh entzündete. Die angewandte ärztliche Hilfe blieb erfolglos. Das Feuer hatte jedoch keinen Schaden angerichtet, da es in dem versperrten Raum nicht um sich greifen konnte.

A u s l a n d.

— **Berlin**, 24. März. Die zweite Kammer stimmte heute über den Staatshaushaltsetat ab. Die Kommission hat vorgeschlagen, den vorgelegten Gesetzentwurf in folgender Fassung anzunehmen: „§. 1. Der Staatshaushaltsetat für das Jahr 1851 wird in Einnahme auf 93,294,959 Thlr. und in Ausgabe auf 96,367,532 Thlr., nämlich auf 93,040,939 Thlr. an fortdauernden und auf 3,326,593 Thlr. an einmaligen und außerordentlichen Ausgaben festgesetzt. §. 2. Der Finanzminister ist mit der Ausführung dieses Gesetzes beauftragt,“ und die Kammer trat dem mit großer Majorität bei.

— **Berlin**, 26. März. (L. D.) Die preussische Erwiderung auf die letzte Herr. Note ist heute Abends nach Wien abgegangen.

— **Köln**, 21. März. Sehr leicht hätten wir heute ein Schauspiel erleben können, wie in Mainz, wo eine ruchlose Hand die Waffe nach dem Priester am Altare ausstreckte; auch hier suchte der Dolch unsern vor wenigen Monaten zum Kardinal erhobenen Erzbischof. Ein wild aussehender Mann, mit einer Jacke bekleidet, stürmte um 12 Uhr Mittags mit einem langen Messer bewaffnet, durch die Straßen. Die Erscheinung war so auffallend und gefährdend, daß man meinte, der Mann könne jeden Augenblick eine Unthat begehen und müsse verhaftet werden. Es gelang ihm indes unaufgehalten, viele Menschen hinter sich, bis an den Palaß des Erzbischofs zu gelangen, wo er mit seinem Mordinstrumente mehrere Male in den Wagen des Leibarztes unseres Kardinal-Erzbischofs fuhr, die Fenster Scheiben zertrümmern. Auch gegen die Thüre des Palaßes suchte er einige Male sein Messer, wozu erst seine Verhaftung erfolgte. Was den Mann zu diesem Benehmen bewog, weiß man nicht; Man erklärt ihn als geisteskrank.

— **Seidelberg**, 16. März. Gestern wurde im hiesigen Bahnhofe der Student L. verhaftet, weil er auf seiner Fahrt von Bruchsal hieher mit noch Einigen das „Heckerlied“ gesungen hatte und gegen einen Soldaten, der ihm dies untersagte, sogar das Messer gezogen haben soll. Ein Kutscher, der sich beleidigende Aeußerungen gegen die arretirenden Soldaten erlaubte, wurde von diesen ebenfalls festgenommen.

— **Kassel**, 18. März. Dem Vernehmen nach hat Hr. v. Rothschild bis jetzt über eine halbe Million vorgeschossen, verweigert aber begreiflicher Weise jeden weiteren Vorschuß ohne städtische Garantie und Genehmigung. Daß man auch wirklich an die Einberufung der Stände zu denken sich genöthigt sieht, darauf deutet eine unlängst an die Polizeibehörden des Landes ergangene Weisung hin, wonach das Verbot der Volksversammlungen auch auf die Berathungen zu landständischen Wahlen ausgedehnt wird.

— **Kassel**, 22. März. Der kurhessische Hauptmann Bess und der Sekond-Lieutenant v. Ries, welche hier ihren Abschied genommen hatten, sind in hamburgische Dienste gekommen. Ersterer ist dort Major und Bataillonskommandant geworden, und letzterer tritt als Premierlieutenant ein. Eben so soll der kürzlich noch verabschiedete Major Pfister in mecklenburgische Dienste als Major angekommen sein.

— **Karlsruhe**, 20. März. Durch Regierungsverordnung ist das Nationalgardegesetz vom 1. April 1848 aufgehoben und an dessen Stelle ein provisorisches Bürgerwehrgesetz verkündet worden. Die Errichtung einer Bürgerwehr wird darin von der Regierung abhängig gemacht; sie ernennt die Oberbefehlshaber und bestatigt die Offiziere; nur Männer von unbescholtenem Rufe dürfen in selbe eingereiht werden.

— **Hannover**, 21. März. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer überreichte Bueren eine Petition, von welcher er glaubt, sie werde ihres merkwürdigen Inhaltes wegen die volle Aufmerksamkeit der Stände in Anspruch nehmen. Baptisten in Ostfriesland beschwerten sich darin, daß ihnen die Ehe von Obrigkeit und Geißlichkeit verweigert werde, so daß sie gezwungen sind, dem Ehebündniß zu entsagen oder in wilder Ehe zu leben.

— **Hannover**, 21. März. Die „Deutsche Reichszeitung“ gibt einige Notizen über die Märzfeier des Volksvereins. Der Ballhofsaal war geschmückt mit schwarz-roth-goldenen Fahnen. Unter ihnen ein schleswig-holsteinisches Banner, in der Mitte mit einem schwarzen Trauerkranz versehen. An den Wänden die Bildnisse Robert Blum's und A. v. Krüger's, bekränzt und umgeben von den Farben schwarz und roth. Vor der festlich geschmückten Rednerbühne eine Tafel mit der Inschrift: Assoziations- und freies Vereinsrecht. Andere Tafeln, von Sibirien umgeben, enthielten die Inschriften: Pressefreiheit, Volksbewaffnung, Geschwornengericht ic. Der Saal war dicht gefüllt mit Gästen. Viele Damen befanden sich auf einer ihnen reservirten Tribüne. Zahlreich waren die Abgeordneten aus den Kammern (vereinigte Linke) erschienen. Die Festreden hielten Dr. Mensching und Dr. Frese.

— **Altona**, 20. März. Am gestrigen Tage fand am Bord des brasilischen Werbeschiffes eine kleine Emeute statt. Sr. Exc. Regos des Barros war in großer Angst, daß sich ähnliche Anstöße in dem schönen Lande Brasilien wiederholen möchten, und ein Kriegsrath wurde schleunigst abgehalten; das Urtheil der Offiziere ging dahin, „daß die

Leute so lange zuverlässig sein, als ihnen die Versprechungen, welche ihnen mündlich gegeben worden, gehalten würden; für eine darüber hinausgehende Ruhe ständen sie aber nicht ein.“ Diese Antwort soll sehr wenig befriedigt und manches Kopfschütteln hervorgerufen haben. Unter den angeworbenen Offizieren befinden sich Hauptmann Schleyer vom 15. schleswig-holsteinischen Infanterie-Bataillon und ein Hauptmann v. d. Marvig.

— **Hamburg**, 21. März. Man sollte es kaum glauben, daß auch in dem reichen, gewerthätigen Hamburg die Lust zum Auswandern rege wird, und doch ist dem so — es hat sich hier eine Gesellschaft gebildet, meist aus Handwerkern, Handlungsdienern und einigen Kaufleuten bestehend, welche sich anschicken, nach Amerika auszuwandern. Die Gesellschaft hat ihre Statuten, ihren Präses, der alljährlich wechselt, und beabsichtigt überhaupt, sich noch mehr auszudehnen. Bereits ist dicht an den Ufern des Missouri eine Strecke Landes gekauft, wo die Gesellschaft sich anbauen und förmlich eine Kolonie gründen will. Es ist auch bereits mit einem Aheber behufs der Ueberfahrt ein Ueberkommen getroffen, so daß die Gesellschaft nur 40 Thaler per Kopf in der Kajüte zu zahlen hat, was gewöhnlich der Preis des Zwischenverkehrs ist. Die Gesellschaft nimmt jeden rechtlichen Mann als Mitglied auf, der über ein Kapital von 120 Thaler verfügen kann. Es ist dies das erste Mal, daß von hier aus eine ganze Gesellschaft auswandert; das Beispiel dürfte leicht auch noch Andere zum Auswandern veranlassen.

— **Paris**, 21. März. General Castellane hat für Lyon die Verfügung erlassen, daß bei einer Beerdigung nicht mehr als 300 Personen sich versammeln dürfen. Den Anlaß gab ihm die Besetzung eines Arbeiter's, welchen ungefähr 8000 Menschen zur letzten Ruhestätte geleiteten, um bei dieser Gelegenheit sich in friedlicher Weise als Sozialisten kundzugeben.

— Der Präsident beharrt noch immer auf seiner gegen Bigal ausgesprochenen Ansicht, daß für die Präsidentenwahl das unbeschränkte allgemeine Stimmrecht gelte. Die Herren der Majorität sind darüber nicht wenig erzürnt und sprechen von der Forderung kategorischer Erklärungen.

— **Paris**, 25. März. (L. D.) Die Nationalgarde-Kommission begehrt ein 3jähriges Domizil. Es zirkulirt das Gerücht, daß nach dem jetzigen Ministerium das frühere wieder erneuert wird. Soult ist erkrankt. Truppen sind nach Algerien gesandt. Mehrere italienische Flüchtlinge sind ausgewiesen. Der Prozeß gegen das Journal „Republique“ ist verschoben. Die Montagne bildet ein Comité für die Demokratie Spaniens. Die Pleyel'sche Pianofortefabrik ist abgebrannt.

— **Soissons**. Ein französisches Linien-Bataillon hat bei dem Einmarsch in unsere Stadt ein hartes nicht unblutiges Gefecht zu bestehen gehabt mit einer Heerde wildgewordener Ochsen. Während nämlich mit großer Sanitätscharenmusik das Bataillon zum Thore herein rückt, ist ein Viehhändler im Begriffe, seine gehörnten Zöglinge der Natur aus den beengenden Mauern der Stadt hinaus zu treiben. Die rauschende Musik und — die rothen Weinkleider der Soldaten erregen die Wuth des Rindviehes — das nach diesen Symptomen sich wenigstens keineswegs als Verehrer der rothen Republik, aber auch nicht als Verehrer der edlen Musik erwiesen hat — bis zu hohem Grade. Der Leitochse legt die Hörner zum Angriffe ein — seine Getreuen folgen dem Parteiführer und mit Gebrüll stürzt das vierfüßige Heer auf die Truppen der Republik. — Der Träger der großen Trommel rettet sein Leben nur dadurch, daß er sein Instrument dem Feinde über den Kopf schlägt und dieser mit der sein bligendes Auge verhüllenden Trommel geblendet von dem Musikus abläßt. Der Posaunist, an eine schützende Straßenecke gelehnt, bläst in der Todesangst einem andern Ochsen Töne entgegen, die dieser nicht ertragen kann und Umkehrt macht. Die Soldaten vertheiligen sich überhaupt nach besten Kräften. Dennoch werden die Reihen durchbrochen und die Geschützen stürmen in das Feld hinaus. Das Schlachtfeld bot einen sonderbaren Anblick dar. Gefnickte Klarinetten, zerbrochene Flöten, verbogene Trompeten, kaltschellberaubte Trommeln deckten die Stätte. Glücklicherweise ist ein Verlust an Menschenleben nicht zu beklagen.

— **Kopenhagen**, 20. März. Die gestrige Begräbnißfeier für den verstorbenen Naturforscher Hanns Christian Dessel war des großen Verstorbenen würdig. Der Leichenzug war ein sehr imposanter, er ging von der Universität nach der Frauenkirche. Vor dem Fortgange aus der Universität hielt der Minister Claus eine Rede für den Verstorbenen. Im Gefolge des Trauerzuges befanden sich die General-Adjutanten des Königs, der Erbprinz Ferdinand, die Universitäts-Mitglieder, die Geißlichkeit, die polytechnische Lehranstalt, die Minister und überhaupt alle Honoratioren der Hauptstadt jeden Standes und jeder Wissenschaft.

— **New-York**. In einem hiesigen Gerichtshofe kam es vor einigen Wochen vor, daß ein Angeklagter eine Vertheidigungsschrift einreichte, welche nicht weniger als 6000 Folienseiten füllte. Der Gerichtspräsident sah sich dieses Wunderwerk der Prozeßliteratur an, und bemerkte dann mit ernster Miene: es werde wohl am besten sein, dasselbe als Probe amerikanischer Industrie zur großen Ausstellung nach London zu senden.

Feuilleton.

Sosinka, die Näuberbraut.

Aus dem Polnischen übersetzt von S. Sknorił.

I.

In einer der Vorstädte Wilna's in Lithauen lebte in den Jahren der Konföderation von Bar eines deutschen Handwerkers Witwe, Frau Kosalia. Sie hatte eine Tochter, ein Mädchen von 17 Jahren, die in der ganzen Umgegend gemeinhin die schöne Sosinka hieß. Beide, Mutter und Tochter, führten ein stilles eingelegenes Leben und nährten sich von ihrer Hände Arbeit. Ihr kleines Gärtchen, das zu dem halbverfallenen Häuschen gehörte, lieferte ihnen hinlängliches Gemüse und wohl auch Baumfrüchte. Ihre Kleidung war einfach, und in der Art, wie sie die dort zerstreuten Deutschen geringeren Standes zu tragen pflegten. Nur an Sonn- und Festtagen ward aus sorgsam verschlossenen Kisten ein feierlicher Anzug hervorgeholt, wie ihn die arbeitsfellige Armuth für solche Tage ausspart, die Einsamkeit des mühevollen Lebens durch Ruhe und einen Schein von Wohlhabenheit zu unterbrechen. — Mutter und Tochter legten dann den bunten Schmuck an und wandelten miteinander zur Stadt in die Klosterkirche der Bernhardiner, wo deutsche Predigten gehalten wurden. Nachdem sie anständig dem Gottesdienste beigewohnt und gewissenhaft das Scherlein der Armuth in die Büchse gehau, gingen sie wieder heim in ihr Häuschen, und wenn es das Wetter zuließ mit einem Umwege, der sie an den Fluß führte. Sosinka hatte ihre Freude an dem hellen Wasser, das zwischen den hohen, grünen Ufern in abschüssigen Bette reißend dahin brauste. Da dies Mutter Kosalia wohl wußte, so schlug sie immer selbst diesen Spaziergang vor, obgleich ihr das Auf- und Absteigen beschwerlich fiel. — An den Abenden solcher Tage arbeiteten Mutter und Tochter nicht mehr, sondern saßen gewöhnlich während der warmen Jahreszeit in ihrem Gärtchen oder vor dem Häuschen auf der Bank. Oft kamen dann die Nachbarnfrauen sammt ihren Töchtern heran, es wurde über dieses oder jenes geredet und es sang wohl auch die junge Welt heitere Lieder.

So führten denn diese zwei ein wahrhaftes Idyllenleben. Keine Sorge quälte sie, eine lebte in der anderen, doch auch sie sollten es erfahren, daß nimmer Glück besteht in diesem Jammerthale, auch an ihrem Horizonte sollte ein Gewitter sich sammeln, das ihnen schrecklich diese Wahrheit verkündigte.

Noch bis jetzt herrscht in Lithauen unter den Menschen die Meinung, daß Träume in der Nacht vor dem St. Andreastage eine besonders weisagende Bedeutung hätten. Am dem Vorabende dieses Tages hatten sich mehre Mädchen bei Mutter Kosalia versammelt. Unter Scherzen und Gesang wurde auch der nächsten bedeutungsvollen Nacht gedacht. Man gab sich gegenseitig das Wort, daß jedes seine Träume sorgfältig merken wolle, um sich dann einander bei der nächsten Zusammenkunft dieselben mitzutheilen. — Der Tag kam. Die Mädchen vertrauten einander sowohl die Träume, als auch die Hoffnungen, die sie auf dieselben gründeten. — Die Reihe kam an Sosinka. Sie wollte Anfangs nicht ihren Traum erzählen.

„Was,“ frag eines der Mädchen an, „dies ist ja wider die Abrede. Es ist uns daran gelegen, die Träume alle zu wissen; denn wenn der eine in Erfüllung geht, so können wir uns darauf verlassen, daß auch die anderen in Erfüllung gehen.“ Endlich gab die sanfte Sosinka den stürmenden Bitten nach, und begann:

„Ich sah einen vornehmen Herrn, der sich um meine Hand bewarb. Ihr lächelt? Ihr werdet mich der Eitelkeit beschuldigen, ihr verlangt ja ungestüm meinen Traum zu hören. Wie kann ich denn anders? — Die Mutter willigte ein. Darauf kamen die Diener meines Bräutigams, diese brachten in schönen Körben herrliche Geschenke, die meine Mutter der Reihe nach aufdeckte und besah. Es waren da kostbare Gewänder, Lächer, goldene Spangen und Ketten, auch ein Körbchen voll Perlen.“

„Was sagst Du da, Perlen?“ riefen die Mädchen, „Perlen bedeuten ja Thränen!“

Sosinka blickte starr vor sich hin und sagte dann wehmüthig: „Seht Ihr, ich wollte Euch nichts von meinem Traume sagen, Ihr habt es so wollen. — Beneidet mich aber doch nicht um meinen Junker! — Seine Perlen bedeuten ja Thränen!“ setzte sie mit feuchten Augen hinzu.

„Wie könnten wir doch dies?“ entgegnete eine der Freundinnen. „Geliebte

Seele! Wer könnte Dich zürnen? Jedem, der Dich sieht, wird die Galle zu Honig, und seine Mißgunst würde Wohlwollen werden. Nicht beneiden werden wir Dich, und solltest Du selbst des Woiwoden Sohn heirathen und unsere gnädige Frau werden!“

2.

Wenige Wochen hierauf, hielt ein wohlgekleideter Ketter, von einem Diener begleitet, vor Frau Kosalia's Häuschen. Nachdem er bei den Nachbarn gefragt hatte, ob hier Frau Kosalia wohne, trat er auf die besahende Antwort ein. — Mutter Kosalia kam ihm entgegen. Er sagte ihr: „daß er verschiedenes Leinwandzeug mitgebracht habe, und sei an sie, als eine geschickte Näherin, gewiesen worden. Wenn Ihr daher meinen Antrag annehmen wollt,“ fügte er hinzu, „so möget Ihr von meinem Diener Leinwand empfangen und mir die nöthigen Stücke daraus bereiten.“

Es lag in dem Wesen des Fremden so viel Freundlichkeit und Leutseligkeit, daß Frau Kosalia über den unerwarteten Kunden Sosinka sogleich nach der Leinwand sandte, und die angebotene Arbeit mit Freuden übernahm. — Der Fremde versprach in acht Tagen wieder zu kommen, warf einen flüchtigen Blick auf Sosinka und verließ die beiden Frauen. — Frau Kosalia breitete die Leinwand aus, prüfte dessen Feinheit, und sagte mit tiefem Seufzer:

„D, hätte ich nur die Hälfte eines solchen Stückes zu Deiner einmaligen Aussteuer, theures Kind!“

„Warum redest Du doch davon, liebe Mutter? Ich finde doch nirgend das stille Glück, wie ich es an Deiner Seite genieße. Geirathe ich, so folge ich dem Manne, wo es ihm beliebt, und müßte Dich verlassen!“

„Kind, weißt Du auch, was Du sagst? Ich liebe Deine kindliche Liebe, und mir wird das Herz auch brechen, wenn ich Dich, Du meine einzige Stütze und Freude, von mir ließe. Aber es muß sein. Was sollte aus Dir werden, wenn ich heimgegangen bin in die Gesilde der Ruhe und Du zurückbleibst? Was wird aus einer Waise, wenn nicht ein Mann als kräftige Stütze ihr zur Seite steht?“

Sosinka gedachte ihres Traumes und erschrak, als gebe sie sich hoffärtigen Gedanken preis.

Acht Tage vergingen und der Fremde kam wieder, wie er versprochen. Diesmal kam er zu Fuß, fragte, ob seine Bestellung fertig sei; und als Frau Kosalia ihn die bereits fertige Arbeit vorzeigte, lobte er die seine sorgsame Näherin, bezahlte und hat die Sachen bis zum folgenden Tage ihm aufzubewahren, wo er dann den Diener darnach senden würde. Nachdem er dieses Geschäft beendet, erkundigte er sich nach Frau Kosalia's Umständen, Lebensweise und Verdienst. Er bewies viel Theilnahme, hatte während des Gespräches sich niedergesetzt, und wandte sich auch mit Fragen an Sosinka. Diese wagte kaum den Blick gegen ihn zu erheben; denn obgleich er in seinem Gespräche viel Leutseliges zeigte, so war doch in seinem Aeußeren etwas, was das schüchternen Mädchen mit Bangigkeit erfüllte. — Er war ein großer Mann, mit schwarzen, tief liegenden Augen, deren düsteres Feuer sein blaßes Gesicht nicht heiterer machte. Der schwarze, dicke Bart, der die Blöße des trogigen, aber männlich schönen Gesichtes noch mehr hervortreten ließ. — Nachdem er eine Weile mit Frau Kosalia über dieses oder jenes gesprochen, auch mit seinen düster leuchtenden Augen von Zeit zu Zeit die jedesmal erwidende Sosinka angeblickt hatte, stand er auf, und verließ das Häuschen, noch einmal versprechend, morgen seinen Diener zu senden. — Statt dessen kam aber er selbst, hielt sich wieder eine Zeit lang auf, und erzählte unter anderem: „Er wäre unter anderen auch deshalb hier, weil ein sehr wichtiger Prozeß seine Gegenwart in Wilna erheische. — Er sei ein Coelmann aus Samogitien. Bald nach diesem Besuche brachte er neue Arbeit, bezahlte reichlich, und wurde von Mutter Kosalia als ein guter Kunde gepriesen. — Seine Besuche setzte er fort, und seine Gespräche richtete er jedesmal an Sosinka am liebsten. Da er immer in den Schranken der Ehrbarkeit blieb, wehrte sie seine Bekanntschaft nicht ab.“

In der Nachbarschaft blieben diese Besuche nicht unbekannt und bald sprachen die Freundinnen neckend: „Sosinka, Dein Trauer geht in Erfüllung. Der samogitische Coelmann kommt nicht umsonst. Er ist der Bräutigam Deines Traumes!“ Sosinka erschrak jedesmal vor solcher Rede der Gespielinnen, denn anders dachte sie sich den geliebten ihres Herzens.

(Fortf. folgt.)

Wiener Börsenbericht vom 27. März 1851.

Staatsfonds, Aktien, Anleihenlose.						Fremde Devisen.						Gold.						
	Selb.	Waare		Selb.	Waare	Selb.	Waare		Selb.	Waare	Selb.	Waare						
Stg. 5	96 1/2	96 1/2	Lomb. Anl.	95 1/2	—	Einz. Budw.	265	267	Amsterd.	2 Monat	184	—	Livorno	2 Monat	129	—	Russ. Münz. Def.	38 1/2
„ 4 1/2	94 3/4	84 1/2	Banquettien	1262	1265	Bes. Kettb.	—	—	Angesburg	1/2	132 3/4	—	London	3 Monat	13	—	Russ. Rands	37 1/2
„ 4	76 1/2	76 3/4	Vlooyd'sk. A.	123	124	Como Rent.	13 1/4	13 1/2	Bularen	31 L. S.	—	—	Railand	2 Monat	132 1/2	—	Napoleon's or	10.27
verlosbare 4	88 1/2	89	Dampfsch.	542	544	—	—	—	Roussant.	31 L. S.	—	—	Sonante	—	—	—	Souverain's or	18.15
2 1/2 % R. D.	51 1/2	51 1/2	Norb. Anl.	132 1/4	132 1/2	Stet. 40 fl.	75	75 1/2	Frankfurt	—	—	—	Paris	2 Monat	156 1/2	—	Russ. Imperiale	10.44
Bofs 1834	200	201	Railänder	76 3/4	77	Wind. Loje	21	21 1/2	a. R.	3 Monat	132	—	Paris	2 Monat	156 1/2	—	Friedrich's or	11.2
1833	120 1/4	120 1/2	Wlognitzer	135	135 1/2	Walstein.	19 3/4	20	Genua	2 Monat	155 1/2	—	Triest	3 Monat	—	5%	Eng. Sovereigns	13.1
Emd. G. H.	102 1/2	—	Debendurg.	61 1/2	62 1/2	Stet. 20 fl.	13 1/2	14	Hamburg	2 Monat	194	—	—	—	—	—	Silber	32
			Pesther	—	—	Reglev. L.	9 1/2	10										

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: J. Holzwarth.

Gedruckt bei Ebl. v. Schmidbauer und Holzwarth.

Der Hauptversleiß der „Friedenszeitung“ befindet sich: Wollzeile Nr. 767, im Hofgewölbe.